

3000 Jahren errichteten Heunischenburg in ihren Originalmaßen rekonstruiert. Dabei handelt es sich um die älteste von Archäologen und Naturwissenschaftlern einwandfrei identifizierte steinerne Befestigungsanlage in Europa nördlich der Alpen. Mit den ausgegrabenen Steinen sind der gesamte Torbereich mit Ausfallpforte und hölzerner Brustwehr sowie ein Abschnitt der einstigen Trockenmauer wieder aufgebaut worden.

Schon 1983 hatten die ersten Grabungen auf Initiative des Kronacher Landrats Dr. Heinz Köhler begonnen. Heute kann man die Anlage der späten Urnenfelderzeit zwischen 900 und 800 v. Chr. zuordnen. Das erhärten auch die zahlreichen Bronzefunde, darunter über 70 Pfeil- und fünf Lanzenspitzen, Bruchstücke dreier Schwerter, vier Rasiermesser, mehrere Nadeln und

zahlreiche Bronzeblechteile, die vermutlich zu Rüstungen gehörten. Nach Aussage von Dr. Björn-Uwe Abels, Leiter der Außenstelle des Landesamtes, sprechen verkohlte Holzbalken zwischen den Mauerschalen und die Häufung von Pfeilspitzen unweit des Tores für Kampfhandlungen, die den Untergang der Heunischenburg herbeiführten. Die Mächtigkeit der Befestigung spricht für eine Militärsiedlung. Überraschung bereiteten Fundstücke aus der Schweiz und England. Die Erbauer bleiben, wie die ab 550 v. Chr. nachweisbaren frühen Kelten, ein rätselhaftes Volk, das keine schriftlichen Zeugnisse hinterlassen hat. Wahrscheinlich schon 1989 sollen die Fundstücke im Stadtmuseum auf der Veste Rosenberg ausgestellt werden. Gehülz ist ein Stadtteil von Kronach und von dort entsprechend ausgedeutet. fr 417

Aus dem fränkischen Schrifttum

Michael Pfrang: **Die jüdische Gemeinde von Gerolzhofen**, hg. von der Stadt Gerolzhofen und dem Historischen Verein in Gerolzhofen e.V., 1985, 15 Seiten, Druckerei und Verlag Franz Teutsch, Gerolzhofen.

Das Heft faßt eine Reihe von Artikeln Michael Pfrangs zusammen, die in *Der Steigerwald-Bote* erschienen. Dargestellt ist die Geschichte der jüdischen Gemeinde von Gerolzhofen. Juden gab es seit dem Mittelalter in der Würzburger Region und auch in Gerolzhofen. Erst mit der Angliederung des Fürstbistums Würzburg an Bayern 1814 erhielten die Israeliten staatlichen Schutz. Für die Stadt Gerolzhofen waren sieben jüdische Familienoberhäupter zugelassen, die an den Staat zusätzlich zu den Steuern Schutzgelder zahlen mußten. Die jüdische Gemeinde in Gerolzhofen bildete sich Anfang des 18. Jahrhunderts, 1830 wurde die Synagoge errichtet. Die Zahl ihrer Mitglieder nahm in den folgenden Jahrzehnten zu, und es entstand ein reges gesellschaftliches Leben in der jüdischen Gemeinde, die sich selbst demokratisch verwaltete, sich vorwiegend vom Handel ernährte und im wesentlichen ungestört neben der christlichen Gemeinde lebte. Die nationalsozialistische Machtergreifung hatte für die Juden in Gerolzhofen zunächst keine Folgen, bis 1935 in Nürnberg die Juden per Gesetz zu Bürgern minderer Klasse degradiert wurden. Auch in Gerolzhofen wurde daraufhin gegen die Juden vorgegangen – bis hin

zur Beschädigung ihres Eigentums. Wenn möglich wanderten die Juden aus. In der Reichskristallnacht richteten sich die Aktionen auch gegen die Gerolzhöfer Synagoge, gegen jüdischen Besitz, und es erfolgten Festnahmen. Per Gesetz wurden die Beschränkungen der Juden in Deutschland weiter ausgedehnt, die *Endlösung* wurde geplant. Weiterhin wanderten Gerolzhöfer Juden aus, einige zogen nach Würzburg. 1941 sowie im März und April 1942 wurden unterfränkische Juden deportiert, zunächst nach Lublin, dann ins Lager Krasnystaw, darauf wahrscheinlich in Vernichtungslager. Im September 1942 wurden die letzten Juden aus Gerolzhofen deportiert, es war das Ende der jüdischen Gemeinde in Gerolzhofen. Michael Pfrang hat seine regionalgeschichtliche Darstellung aufgrund des Stadtarchives Gerolzhofen und der vorliegenden Literatur erarbeitet. U.S.

Ulrich Wagner (Hrsg.): **Emanzipation und Diskriminierung** – Beiträge zu Einzelfragen jüdischer Existenz, Würzburg 1988, Verlag Ferdinand Schöningh (= Schriften des Stadtarchivs Würzburg, Heft 4), 88 S. mit 44 Abb., geh., DM 15,50.

Die vorliegende Publikation ist bereits die zweite Schrift des Würzburger Stadtarchivs, die dem jüdischen Leben gewidmet ist.

In einem ersten Teil skizziert Harm-Hinrich

Brandt die Problematik der Judenemanzipation in Bayern im 19. Jahrhundert. Der Prozeß der staats- und privatbürgerlichen Gleichstellung und das damit aufs engste verknüpfte Problem der Assimilation, d. h. die Einpassung in die überwiegend von christlichen Gehalten bestimmte bürgerliche Gesellschaft wird in überregionaler Perspektive aufschlußreich dargestellt.

Hans Steidle hingegen stellt ein aufsehenerregendes Ereignis der Würzburger Stadtgeschichte in den Mittelpunkt seines Beitrages: den Habima-Skandal vom November 1930. Es wird jedoch nicht nur der eigentliche Vorfall, der sich einreihet in eine Serie antijüdischer Ausschreitungen der Weimarer Republik, mitsamt seinen Folgen dokumentiert, sondern auch Einblicke gegeben in die sozio-ökonomische Struktur der jüdischen Gemeinde, ihre innere Organisation und ihre politische Integration bzw. Desintegration.

Hervorragend ergänzt wird der Beitrag durch eine umfangreiche Text- und Bilddokumentation von Ingrid Eyring/Hans Steidle, die zahlreiche Quellen und Bildexponate der letztjährigen Ausstellung zum Habima-Skandal des Dokumentationszentrums für jüdische Geschichte und Kultur in Unterfranken einem breiteren Publikum zugänglich macht.

Insgesamt eine sehr interessante Arbeit, die zu weiteren Studien anregen mag.

Werner Mahlburg

Willy Adler: **Meine Jugend in Schweinfurt.** Erinnerungen eines ehemaligen jüdischen Mitbürgers an seine Heimatstadt Schweinfurt aus den Jahren 1904 bis 1934. Miscellanea Suinfurtensia Historica – Veröffentlichungen des Historischen Vereins Schweinfurt e.V., Schweinfurt 1987. 21,5 x 15,5 cm; 88 Seiten mit 23 SW-Abb.; Preis für Mitglieder DM 8,- (für Nichtmitglieder DM 10,-).

Die Beschäftigung mit der jüngeren Vergangenheit zählt ebenso zu den Aufgaben des Historischen Vereins Schweinfurt, wie die, gewissermaßen "traditionelle", Auseinandersetzung mit der Geschichte der Reichsstadt vor 1803. In diesem Sinne kann den Mitgliedern in diesen Tagen ein schmales, aber doch nicht weniger inhaltschweres Büchlein mit den Erinnerungen des ehemaligen jüdischen Mitbürgers Willy Adler (1904–1983) vorgelegt werden. Adler wurde in Schweinfurt als Sohn des Begründers der "I. Schweinfurter Privat-Handelsschule" Bernhard Adler und seiner Ehefrau Elise geboren. Seine Kindheit und Jugend verlebte Adler im Gemeindehaus der Israelitischen Kultusgemeinde

Siebenbrückleinsgasse 14, denn der Vater war auch Religionslehrer der Gemeinde. Der Autor spricht also als Kenner der jüdischen Gemeinde bis zu seiner Auswanderung nach Israel 1934. Von der ersten bis zur letzten Zeile leuchtet aus diesem Buch die Liebe dieses Mannes zu seiner Vaterstadt. Die Häuser, die Straßen, die Menschen mit all ihren Widersprüchlichkeiten, ihre harte Arbeit und ihre harmlosen Vergnügungen – Adler schildert das alles mit einer Liebe zum Detail, die anrührt. All das wäre sicher nichts Weltbewegendes, wäre kaum der Beachtung wert, wenn, ja wenn der Verfasser nicht Jude gewesen wäre und wenn Adler nicht seine Eltern 1942 in Theresienstadt verloren hätte. Somit sind diese Erinnerungen Willy Adlers nicht nur ein interessantes Zeugnis für das Alltagsleben in einer Kleinstadt wie Schweinfurt in den zwanziger und dreißiger Jahren, sondern zeugen auch vom Versöhnungswillen von Juden und Deutschen.

"Historische Grundstrukturen der fränkischen Stadt-Entstehung, Typus, Funktion heißt der Titel einer Broschüre, die von Karl Bosl verfaßt wurde. Dem Text liegt ein Vortrag zugrunde, den Bosl zur 750-Jahr-Feier der Stadtrechte von Haßfurt gehalten hat. Zur Typisierung der fränkischen Städte arbeitet Bosl die Kernstadt oder Altstadt als Mutterstadt, dann die befestigte Burgstadt, die Neustadt und schließlich die Vorstadt – suburbium – als Bau- und Siedlungselemente heraus. Zur Veranschaulichung der grundlegenden Einführung dienen die Städtebeispiele aus Franken: Nürnberg, Würzburg, Aschaffenburg, Bamberg, Haßfurt, Schweinfurt. Die Broschüre ist erhältlich beim Volksbildungswerk Haßfurt, Am Ziegelbrunn, 8728 Haßfurt.

Der Wald in unseren Augen. Die besten Texte aus dem Wettbewerb "Autoren für die Rettung des Waldes" mit einem Beitrag des Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker; 100 Seiten mit 14 Fotos, DM 20,- (davon DM 2,- als Spende an die Stiftung "Wald in Not"), Verlag Winfried Richter, Wörthstraße 24, 8000 München 80.

Der Wald nicht nur als wirtschaftliche Größe, sondern als Ort auch ganz persönlicher Erfahrungen und Erwartungen, das ist der Grundtenor der Erzählungen und Gedichte, die der vorliegende Band mit den besten Beiträgen aus dem Wett-